



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

21.09.1931 (Nr. 108)

Heute keine Börsen
Berliner Durcheinander
Parteitag
der Deutschnationalen
Halbe Maßnahmen
Deutsch-amerikanisches
Weizengeschäft

LWZ

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber: Kurt Ziehe. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Ziehe, Gehäusenstraße 26. Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domscheide 25878

Die LWZ erscheint jeden Werttag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zusätzlich 36 Btg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Ausperrung usw. hat der Bezahler keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 geip. Wop.-Zeile RM 0.25, auswärts RM 0.30, im Textteil die 5 geip. Textzeile RM 1.— auswärts RM 1.25. Stellengedruckte u. Familien-Anzeigen RM 0.10 Kleine Anzeigen RM 0.15. Platzbeschränkung ohne Verbindlichkeit

Wieder ein G A Mann ermordet!

England wehrt sich gegen Aljuda / Heute keine Börsen

Von Kommunisten erschossen

Meseritz, 20. Sept. Heute Abend kam es nach einer kommunistischen Kundgebung auf dem Marktplatz, vor dem Verkehrslokal der Nationalsozialisten in der Bräuerstraße, zu schweren Überfällen auf SA-Leute, bei denen der 24jährige Arbeiter Gustav Seydlitz, der Mitglied der Meseritzer SA ist, von Kommunisten erschossen wurde. Nach der Mordtat flüchteten die Kommunisten. Die Polizei ist dem Täter auf der Spur. Sie hat bisher 14 Festnahmen vorgenommen.

Wieder ein Nationalsozialist erschossen. So lautet jetzt fast täglich die Überschriften der ersten Seite unserer Zeitungen und der Völkische Beobachter muß in seiner ersten Nummer nach seiner letzten Verbotzeit darüber berichten, daß innerhalb 14 Tagen 800 SA-Leute von Reichsbanner und Kommunisten verletzt worden sind.

Bei dieser erschütternden Tatsache wagt es die Weiser-Zeitung uns, den Nationalsozialisten einen Vortrag über Macht und Gewalt vorzusetzen und in schematischer Objektivität und innerlich unwahrem Varietät uns Vorwürfe zu machen. Wir haben noch kein Mal in diesem Blatte einen Artikel gefunden, wenn ein Nationalsozialist in brutaler Weise ermordet wurde, aber in dem Augenblick, in dem ein Verräter, ein Mann, der durch seine Ausführungen mitschuldig geworden ist an so mancher Mordtat, einen für ihn peinlichen Zusammenstoß mit Nationalsozialisten erlebt, da findet man auf einmal Worte der Entrüstung und Empörung. Kann sich die Weiser-Zeitung wirklich nicht vorstellen, wie es einer Bewegung zu Mute ist, in der jeden Tag einer ihrer Besten ermordet und Tausende schwerverletzt werden. Kann sie wirklich nicht begreifen, daß die Zeit phrasenhafter Auseinandersetzungen endgültig vorbei ist, weil es keine Gemeinschaft mehr gibt zwischen dem jungen Deutschland der Nationalsozialisten und denen, die in eitlem Selbstverblendung das große Werk zerlegen wollen, nur weil ihnen dieses oder jenes nicht paßt! Lebt die Weiser-Zeitung auf dem Mond oder hat sie wirklich noch nicht begriffen, daß heute „peinliche Reden“, von „jungen Menschen“ gehalten, bitter notwendig sind, wie das tägliche Brot, daß man heute nicht laut genug schreien kann, um den letzten Mann aufzurütteln, daß es nicht mehr möglich ist, in salbungsvollen Fachartikeln und Schönfärbereien, die bremischen Finanzstandale zu verfluchen.

Wir sagen der Weiser-Zeitung und den Bremer Nachrichten, daß sehr bald „die blutigen Anfänger“ das Sagen haben werden, daß es dann aber auch blutiger Ernst werden wird mit der Ausrottung alles dessen, was krank und faul im deutschen Staat ist. Wir werden im Namen des göttlichen Schöpfers, dann, wenn wir die Macht haben, ein Strafgericht abhalten, das nur noch einen Maßstab finden soll an dem Unrecht, das nach uns 10 Jahre lang strafflos angetan hat. Diesen Satz hat Dr. Goebbels am offenen Grabe eines SA-Kameraden erst vor wenigen Tagen gesprochen. Inzwischen sind wieder zwei ermordet worden und die Weiser-Zeitung darf versichert sein, daß wir in „Selbstüberhebung“ dieses Wort Wirklichkeit werden lassen, so wahr wir Nationalsozialisten sind.

Berlin, 19. Sept. Heute in acht Tagen werden sich die französischen Minister zum Besuch in Berlin einfinden. Man weiß, daß um diesen Besuch viel geredet und viel geschrieben worden ist; man weiß insbesondere auch, daß der Außenminister Curtius und der Staatssekretär von Bülow in Genf alle Hände voll zu tun gehabt haben, um diesen Besuch, den man mehr die Franzosen nicht mehr verschieben wollte, in die Augenblicks Verzögerung der deutschen Politik einzuliefern. Man weiß vor allen Dingen, daß sowohl von deutscher wie von französischer Seite händeringend nach Möglichkeiten gesucht worden ist, ein wirkliches Programm für die Behandlung politischer Fragen während des Besuches aufzustellen.

Es verlautete bereits in den letzten Tagen, daß man bei dieser Programmaufstellung zu folgenden Ver- fahren gelangt sei: Deutschland und Frankreich sollten, jeder für sich, alle die Programmpunkte aufstellen, die sie zur Beseitigung zu stellen wünschten. Dann sollte von beiden Seiten jeder Punkt getrennt werden, von dem man wußte, daß man sich nicht über ihn einigen würde. Wir sind heute in der Lage, mitzuteilen, was auf diese Weise übriggeblieben ist. Die deutsche Öffentlichkeit wird staunen. Übrig blieb:

1. Unterhandlungen über die Aufhebung des Bismarckzwanges zwischen Deutschland und Frankreich.
2. Unterhandlungen über die Beseitigung der

Ausnahmestellung von deutschen Staatsangehörigen in Marokko und

3. Unterhandlungen in der Frage über die deutsche Holzeinfuhr in Frankreich.

Die zur Zeit zwischen Deutschland und Frankreich zu bereinigenden großen politischen Fragen sind bei der am 15. September in Genf zwischen Briand und Curtius vorgenommenen Besprechung nicht berührt worden. Man weiß nicht recht, ob nur deswegen, weil der „abbaureife“ Außenminister selbst den Franzosen dafür nicht mehr qualifiziert genug erschien.

Im übrigen aber steht es fest, daß die Franzosen nach wie vor der deutschen „Verständigungsbereitschaft“ nach ihren Methoden nachhelfen werden. Man darf daher darauf rechnen, daß in den Besuchstagen von Frankreich aus wieder ein neuer Angriff auf die Mark eingeht wird. Wie diesem Angriff begegnet werden soll, darüber scheint sich das Kabinett Brüning noch nicht recht einig zu sein, vor allem deswegen, weil der Kanzler selbst sich wohl noch nicht darüber klar geworden ist, nach welcher Richtung er denn nun eigentlich seine Politik führen will. Brüning hat stets erklärt, daß er für eine deutsch-französische Verständigung keinen politischen Preis zu zahlen gedente. Aber auf der anderen Seite steht fest, daß er auch im Kabinett bisher nie zu erkennen gegeben hat, ob er denn nun eine innere Politik treiben will, die ohne fremde, vor allem also auch ohne französische Geldhilfe auskommen gekonnt.

Krise in England

London, 20. Sept. Ein neuer Angriff auf das englische Pfund am Sonnabend und der Kürzsturz der englischen Staatspapiere hatten den englischen Ministerpräsidenten Macdonald veranlaßt, sein Wochenende zu unterbrechen und nach am Sonnabend Abend zu einer Konferenz nach London zu kommen. Durch den Vertreter der Bank von England, Clab, ließ er sich über die finanzielle Lage unterrichten. Die Sitzung dauerte annähernd zwei Stunden, worauf sich Macdonald nach Chequers zurückbegab.

Londoner Börse geschlossen

Die Beschlüsse des englischen Kabinetts. London, 20. Sept. Die englische Regierung hat die zeitweilige Aufhebung der einschlägigen Paragraphen des Goldstandardgesetzes von 1925 beschlossen, was die Bank von England zwingt, Gold nur zu einem festgesetzten Preise zu verkaufen. Ein dementsprechender Gesetzentwurf wird am Montag dem Parlament vorgelegt und soll noch am selben Tage in allen Stadien erledigt werden und die Zustimmung des Königs erhalten. Die Regierung hat ferner verfügt, daß die Börse am Montag geschlossen bleiben soll. Hierdurch soll jedoch das laufende Geschäft der Börse nicht beeinträchtigt werden. Die Banken bleiben geöffnet.

Vorgeschichte der Krise

London, 21. September. Zu der Vorgeschichte der Krise, die am Sonntag Abend zu der historischen Totsache führte, daß England seinen Goldstandard verlassen will, wird gemeldet, daß die Bank von England am Freitag 40 Millionen Goldbarren und 510 Millionen Mark an Krediten und am Sonntag in einem haben Tag 209 Millionen Mark verlor.

Bereits am Donnerstag hatte das englische Kabinett von der City Warnungen erhalten und war auf die mögliche Gefahr für das englische Pfund und die Lage von England aufmerksam gemacht worden.

Berlin und Frankfurt schließen auch

Frankfurt a. M., 20. September. Wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, werden auf Anraten des Handelsministeriums die Berliner und die Frankfurter Börse am Montag nicht geöffnet.

Berlin, 20. September. Der formelle Beschluß, die Berliner Börse am Montag nicht zu öffnen, wird erst in einer Sitzung des Berliner Börsenvorstandes am Montag vormittag gefaßt werden.

Amerikanische Kredite zur Stützung des Pfundes erwogen

Washington, 20. Sept. Die Bundesreservebank und die New Yorker Banken erwägen zurzeit, die Gewährung weiterer Kredite zur Stützung des englischen Pfundes. Ein Meinungsaustausch mit der Bank von Frankreich ist im Gange. In amerikanischen Regierungskreisen wird die Stabilisierung des englischen Pfundes durch weitere Kredite für möglich gehalten.

Verbot des V. B. aufgehoben

Der „Völkische Beobachter“, der vor 14 Tagen wieder einmal für längere Zeit verboten wurde, hatte reichsgerichtliche Entscheidung beantragt. Auf seine Verbotsbeschwerde hin erhielt er folgendes Telegramm:

„Verbot Völkischer Beobachter ab Ablauf des 18. September 1931 aufgehoben. Schriftliche Begründung des Beschlusses folgt. Reichsgericht, 4. Strafsenat.“

Parteitag der DNVP.

Stettin, 20. September. Am Sonntag fand in Stettin der 10. Reichsparteitag der Deutschnationalen Volkspartei statt, der von über 10.000 Delegierten sehr gut besucht war. Im Mittelpunkt der Tagung stand die innenpolitische Rede des Reichsführers Dr. Hugenberg. Er betonte, daß er jederzeit zur Übernahme der Regierung bereit sei. Im Verlauf seiner programmatischen Ausführungen ging er dann auf die Stellung der nationalen Opposition ein.

Mit den Vaterländischen Verbänden, mit dem Stahlhelm und den Nationalsozialisten steht die Deutschnationale Volkspartei in der nationalen Opposition eng zusammen. Bei Wiedereröffnung des Reichstages wolle man verabschiedungsgemäß zur Wahrung der Rechte so lange erscheinen, wie es der nationalen Opposition gut dünke. Die nationale Opposition sei als Macht ein Ganzes. Sie sei bereit mitzuarbeiten. Sie wolle nicht die Katastrophe von heute. Sie sei jeden Tag bereit, ihr vorzubeugen, wenn man ihr rechtzeitig die Macht gebe.

„Wenn aber die Katastrophe da ist“, so schloß Dr. Hugenberg wörtlich: „Keine Hand soll sich zum Schutze dieser Regierung und dieses maritimen Systems erheben. Es wäre Verblendung, wenn die Regierung wieder, wie Ebert 1919, auf die Opfer der nationalen Jugend rechnete, auf Freiwillige, die man vorführt, um sie dann in den Kerker zu werfen. Es darf nicht nochmals vorkommen, daß dieses System durch nationale Kräfte gerettet wird, die man sonst mit Füssen tritt. Personen und Eigentum derjenigen, die sich zu uns bekannt haben, das ist der einzige Wert, den es dann zu schätzen gilt bis zu dem Augenblick, in dem die Macht in die Hand der nationalen Opposition übergeht.“

Der Schluß seiner Rede lautete:

„Läßt uns zusammenstehen, dann klammert sich alles an uns, und unser Deutschland steigt wieder aufwärts.“

Das Wort haben jetzt die Parteien der Mitte, die Bundesgenossen der nationalen Opposition und der Reichspräsident, dem es nach der Verfassung obliegt, der Mehrheit zu ihrem Recht der Verantwortung zu verhelfen.“

Das deutsch-amerikanische Weizengeschäft

Worum Einfuhr von 5 Millionen Sackern Auslandsweizens?

Es gibt in Deutschland bekanntlich zwei halbstaatliche Getreidehandelsgesellschaften, die sich verzwiefelt bemühen, ihre Daseinsberechtigung nachzuweisen, denn ohne staatliche Hilfe können sie nicht existieren. Sie brauchen Schultern, auf die sie ihre Verluste abwälzen. Dafür ist das deutsche Volk da!

Wer erinnert sich nicht der Firmen: Getreide-Industrie- und Kommissions-Aktiengesellschaft (Scheuer-Konzern), der deutschen Getreidehandelsgesellschaft, und der Namen Moritz Hirch, Sinochong, Staatssekretär Hagelborn, Dr. Baade, Carl Scheuer ufm.? Von ihrer Tätigkeit in der Roggenzufuhr ernteten die deutschen Landwirte enttäuschte Gesichter, andere aber den Segen.

Diese G. I. C. und D. G. H. haben sich um nach neuer Betätigung. Die amerikanische Getreidegesellschaft (Grain Stabilization Corporation) und die beiden deutschen Getreidehandelsgesellschaften flüsteren miteinander. Herr Moritz Hirch reiste in Begleitung von Dr. Axel Schindler (dem früheren Kopf beim Deutschen Landwirtschaftsrat) nach Washington und die deutsche Landwirtschaft wurde von der freundigen Botschaft überreicht, daß es gelungen ist, mit den Vereinigten Staaten ein Geschäft abzuschließen, wonach der deutschen Getreidehandelsgesellschaft

rund 5 Millionen Sackern Weizen

von Oktober 1931 bis Juni 1932 geliefert werden.

Der Vorteil dieses „guten Geschäftes“ soll für Deutschland darin bestehen, daß Deutschland den Gegenwert dieses sonst unerkauflichen (weil nicht garantiert einwandfreien) Weizens, der Mitte August zu 45–48 Cents gleich 70 Mark je Tonne an der Chicagoer Börse vergebens angeboten war, zu 65–70 Cents gleich 108 Mark je Tonne übernimmt und den Gegenwert dieses Weizens mit 4½ Prozent verzinst, erst 1934 bezahlt. Man sieht hierin eine „kreditpolitische Entlastung“ Deutschlands. Rechnet man den Ueberpreis, den Deutschland bezahlt, zu den Sinsen hinzu, so beträgt die Verzinsung dieses völlig überflüssigen Auslandsweizens 20 Prozent. (Welch ein gutes Geschäft für Amerika!)

Statistisch ist festgestellt, daß die überflüssige Einfuhr von 2250 Mark Nahrungsmittel eine deutsche Familie ein Jahr lang arbeitslos macht. Dazu muß das Reich jeder Familie 1000 Mark Unterstützung für ein arbeitsloses Jahr bezahlen. Ohne Anjaß bleibt bei dieser Rechnung die moralische Wirkung auf die wider Willen arbeitslosen deutschen Volksgenossen.

Die Notverordnung hindert uns, uns zu diesem neuen Exempel staatlicher Getreidebewirtschaftung zu äußern. Aber jeder deutsche Volksgenosse mag sich selbst errechnen, wieviele deutsche Familien durch diese völlig überflüssige Weizeneinfuhr arbeitslos werden, welche Unsummen Unterstützungsgelder das deutsche Reich an diese Arbeitslosen bezahlen muß, wieviele Tränen die arbeitslosen deutschen Volksgenossen weinen und wieviele Erbitterung diese unbegreifliche Maßnahme auslösen muß.

Amerika und Versailles

„Versailler Vertrag eine einzige Lüge.“

Reverend Dr. John Haynes Holmes, einer der bedeutendsten Vertreter der amerikanischen Kirche und einflussreicher Politiker, weil gegenwärtig in Deutschland. In einer Unterredung, die er einem Vertreter des Berliner „Tag“ gewährte, erklärte er u. a.: „Ich glaube, daß die Amerikaner an dem Punkte angelangt sind, wo sie bereit sind, Deutschland zu verzeihen. Die amerikanische Öffentlichkeit wurde während des Krieges furchtbar vergiftet und gegen Deutschland aufgehetzt. Wir waren die Opfer der furchtbaren antideutschen Propaganda, die man sich denken kann. Jetzt ist darin langsam ein Wandel eingetreten. Wir kommen Schritt für Schritt der Wahrheit näher.“

Wir fangen an zu verstehen, daß Deutschland nicht für

Halbe Maßnahmen

Notverordnung über Bankenaufsicht und Aktienrechtsreform.

Berlin, 19. Sept. Die Notverordnung über Bankenaufsicht und Aktienrechtsreform wird heute im Reichsanzeiger veröffentlicht und tritt am 1. Oktober in Kraft. Bei der Bankenaufsicht handelt es sich nicht darum, Eingriffe in die Geschäftsführung der einzelnen Banken zu versuchen. Immerhin wird der Reichskommissar, für dessen Posten bekanntlich Ministerialrat im preussischen Handelsministerium, Ernst (Jude) vorgesehen ist, mit einigen wichtigen Befugnissen ausgestattet. Er kann an den Vorstandsitzungen und Aufsichtsratsitzungen der Banken teilnehmen, namentlich sogar die Einberufung einer Generalversammlung verlangen. Auch gegenüber anderen Personen hat er ein Auskunftsrecht über deren Auslandsverpflichtungen. Er ist Mitglied des Reichskuratoriums, dessen Vorsitzender der Reichsbankpräsident ist, der ein weiteres Mitglied des Reichsbankdirektoriums zum Mitglied ernennen kann.

Die Notverordnung enthält weiter einzelne Teile der bevorstehenden Aktienrechtsreform, und zwar diejenigen Fragen, die nach Ansicht der Reichsregierung besonders dringlich der Klärung bedürfen. Der Rest der Aktienrechtsreform soll in einem neuen Entwurf zusammengefaßt der allgemeinen Kritik unterbreitet werden. Die in der Notverordnung vorweg genommene Fragen sind folgende:

Einführung der Pflichttreibung der Aktiengesellschaften, eingehende Vorschriften über Finanzen, Gewinn- und Verlustrechnungen und Geschäftsberichte,

verstärkte Publizität der Aktien, größere Auskunfts-pflicht des Vorstands gegenüber dem Aufsichtsrat, Verbot der Kreditgewährung an den Vorstand und diesen nahestehenden Persönlichkeiten u. a. m.

Jedes Mitglied des Aufsichtsrats ist berechtigt, jederzeit weitere Berichte des Vorstandes an das Plenum des Aufsichtsrates zu erlangen. Alsdann enthält die Verordnung Bestimmungen über die neue Zusammensetzung des Aufsichtsrates. Sämtliche Sitzungen der Aktiengesellschaften treten in Bezug auf den Aufsichtsrat mit Ablauf der nächsten Generalversammlung außer Kraft. Zum selben Termin erfolgt die Mandate sämtlicher Aufsichtsratsmitglieder. Der Aufsichtsrat darf in Zukunft nur noch 30 Mitglieder haben. Die Zahl der Aufsichtsratsmandate einer Person wird auf 20 begrenzt. (!). Bei Handlungen zum Nachteil der Gesellschaft kann auf Zuschuß bis zu fünf Jahren erkannt werden. Eigene Aktien dürfen nur in der Gesamthöhe von 10 v. H. und nur unter gewissen Voraussetzungen erworben werden.

Es handelt sich, wie immer, um die üblichen halben Maßnahmen. Die Bankenaufsicht ist von einer Verstaatlichung der Banken weit entfernt. Die Regierung wagt es einfach nicht, sie anzustrengen, und ganz besonders nicht die Herrschaft des Finanzkapitals zu brechen. Die getroffenen Maßnahmen werden in ihren Auswirkungen nur unbedeutend sein. Den Banken wird wohl weiter kein Schaden gekrümmt, ihnen allenfalls geholfen werden, wie man Herrn Jakob Goldschmidt geholfen hat.

den Krieg verantwortlich war. Es dümmert in uns langsam die Meinung, daß der Versailler Vertrag eine einzige Lüge war und daß die Reparationen eine der schrecklichsten Ungerechtigkeiten darstellen, die je einem Volke auferlegt wurden.“ Der Stimmungsumschlag in Amerika, der sich hier andeutet ist uns wertvoll und wichtig. Er kann, wenn einmal fähigere Männer Deutschlands Außenpolitik leiten ein wesentlicher Faktor der deutschen Wiederaufbau-Politik werden.

Die Kriegsschuldlüge lebt noch

Für gewisse demokratische und marxistische Kreise in Deutschland ist die Widerlegung der Kriegsschuldlüge „nur“ eine nationale Ehrenfrage und also von untergeordneter Bedeutung. Aber unsere Kriegsgegner wissen sich dieser Lüge, solange sich die deutsche Regierung nicht zu einem großen Vernichtungsfeldzug gegen dieses Lügengewebe auftrifft, vorzüglich zu bedienen. Unter Berufung auf die im Versailler Schandvertrag festgelegte alleinige Kriegsschuld Deutschlands hat vor nicht langer Zeit der französische Kriegsminister Maginot die Veremigung der Rüstungsunfähigkeit und Wehrlosigkeit Deutschlands gefordert, und neuerdings versuchte der jugoslawische Außenminister den Kampf gegen die deutsch-österreichische Sanktion ebenfalls mit der Kriegsschuldlüge zu begründen. Im Gegensatz zu anderen Lügen hat die von der deutschen Kriegsschuld unerhört lange Beine!

Sind das noch Deutsche?

Eine deutsche Firma in der kolumbianischen Stadt Bogota — die Firma trägt einen guten deutschen Namen — erhielt vor einiger Zeit einen in französischer Sprache abgefaßten Brief aus Aix-la-Chapelle, der selbstverständlich mit einer deutschen Marke auf dem Umschlag versehen war. Obwohl in Kolumbien die Umgangssprache spanisch ist. Als Abänderung entpuppte sich die deutsche Maschinenfirma Jean Holzappel aus Aachen. „Jean“ klingt in den Ohren mancher Französlinge scheinbar angenehmer als „Jans“, aber daß eine deutsche Firma in einem Brief an ein deutsches Unternehmen in Kolumbien sogar den schönen deutschen Ortsnamen „Aachen“ in „Aix-la-Chapelle“ verwandelt, zeugt von der nationalen Würdelosigkeit des Abenders. Eine jährliche Posaumentfabrik schickte dem deutschen Konsulat in Mollenbo (Dern) eine Werbefchrift über ihre Sport- und Freizeithäuser ebenfalls in französischer Sprache, obwohl auch in Peru die Umgangssprache nicht französisch ist. Das sind nur wenige Fälle von vielen! Die Deutschen in Südamerika könnten aber auf Grund solcher Vorkommnisse fast annehmen, daß die Umgangssprache zwischen deutschen Geschäftsleuten nunmehr französisch geworden ist; denn in Neudeutschland soll ja alles schlechterdings möglich sein.

Staatsanwalt gegen Presseunzucht

Die Juden des „Berliner Tageblatts“ endlich geschonnappt.

Berlin, 19. Sept. Ein Entrüstungsturm über die unmoralischen Anzeigen im Berliner Tageblatt und dessen schamlose Kuppel- und Prostitutionsanzeigen ist durch unsere Parteipresse gegangen. Es hat diesmal gewirkt! Der Unzuchtbezerrner der Staatsanwaltschaft I in Berlin hat gegen eine Anzahl verantwortlicher Personen aus dem Verlagsunternehmen der sogenannten Berliner „Weltpresse“ ein Strafverfahren wegen Kuppel- im Sinne des Paragraphen 148 des Strafgesetzbuches eingeleitet. Das Verfahren richtet sich sowohl gegen die Kuppler als gegen die Anzeigenredakteure der Zeitungen.

In eingeweihten Kreisen herrscht kein Zweifel darüber, daß die Staatsanwaltschaft die Anklage erheben muß. Man kann sich auf allerhand Bikanterien gefaßt machen, denn der Verlagsdirektor des am meisten intrinierten „Berliner Tageblatts“ ist einer der ehemaligen Prominenten des Berliner Messianismus, den abweichend auch der Verlag Wolff mit der besonderen Würdigung eingeführt hat, seine intimen Kenntnisse des

Berliner Nachtlebens im Interesse des Moskischen Einzelgeschäfts auszunutzen und die Berliner Lebenswelt zu freien Kunden des „Berliner Tageblattes“ zu gewinnen.

In einem Volk, bei dem die Moral noch einigermaßen im Kurs steht, wären Blätter, die aus solchen Schmutzereien ihre Geschäfte machen, einfach unmöglich, während sich bei uns das jüdische Tageblatt noch anmaßen darf, sich als „Weltblatt“ zu bezeichnen und „öffentliche Meinung“ zu spielen.

Militärischer Angriff Japans auf China

Mukden und Tsingtau von den Japanern besetzt.

Blutige Kämpfe.

Tokio, 19. Sept. Von japanischer Seite ist unvermutet eine militärische Aktion gegen China eingeleitet worden. Eine japanische Abteilung eröffnete nach einer Meldung Berliner Blätter aus Peking am Donnerstagsabend das Feuer auf das Arsenal von Mukden. Im Anschluß daran wurde auch die Stadt beschossen. Von 10 Uhr abends an schlugen alle 10 Minuten Granaten ein, obwohl die Chinesen das Feuer nicht erwiderten. Etwa 80 chinesische Soldaten wurden getötet. Die militärische Aktion der japanischen Truppen wird in Mukden auch heute weiter fortgesetzt. Gestern hat die japanische Infanterie mehrere Truppenteile der chinesischen Regimenter entwaffnet und die Offiziere in Haft gehalten. Der Kommandierende der japanischen Truppen in Mukden erklärte, daß der ganze Festungswürfel Mukden besetzt werden würde, um die japanischen Staatsangehörigen vor „irgendwelchen feindlichen Rundgebungen zu schützen“. Der japanische Generalkonsul hat es abgelehnt, irgendwelche Erklärungen über die militärische Aktion Japans gegen die Mukdenner Regierung abzugeben.

Die Japaner haben außer Mukden, wohin sie mehrere Tausend Truppen geworfen haben, durch mehrere Kriegsschiffe auch Nendang am Piao-Fluß besetzt lassen. Die Japaner verstärken laufend die Garnison von Mukden. Zu einem weiteren Zusammenstoß kam es in Kwangtschang nördlich von Tschangschun. Nach einem Artilleriefeuer besetzten die Japaner die Stadt. Nach noch nicht bestätigten Berichten hat die japanische Artillerie die Stadt Peking, etwa 5 Kilometer von Mukden entfernt, zerstört.

Die Ursachen des Konfliktes.

Die bisherigen Nachrichten aus Ostasien über den japanisch-chinesischen Konflikt gaben bisher kein klares Bild über die Ursache und den Zweck der japanischen Aktion. Das chinesisch-japanische Verhältnis war bekanntlich seit einiger Zeit sehr getrübt. Japan glaubte Anlaß zu Klagen wegen der Behandlung seiner Staatsbürger und seiner Waren in China zu haben, während China seinerseits in der Beibehaltung gewisser Fremdenrechte in China durch die Japaner eine Gefährdung seiner nationalen Freiheit sah. Die Tatsache, daß Japan auf dem chinesischen Festland, besonders in der Mandschurei, Eisenbahnen und andere große Unternehmen besitzt, führte zu weiteren Reibungen.

Tsingtau von den Japanern besetzt.

Moskau, 19. Sept. (Zunfemeldung.) Nach hier eingetroffenen Meldungen aus Peking ist heute vormittag in Tsingtau eine Flottille japanischer Kanonenboote eingetroffen, die Truppen landeten. Die chinesischen Behörden sind bemüht, die erregte Menschenmenge in Tsingtau zu beruhigen, um Ausschreitungen gegen die japanischen Truppen zu verhindern. Die chinesische Polizei hat Maßnahmen getroffen, um Zusammenstöße zu vermeiden.

57000 ohne Arbeit

Die Wirtschaftskrise hält mit unerminderter Stärke an. Der Arbeitsmarkt ist einer steigenden Belastung ausgesetzt. Eine Belastung der Wirtschaft, die einen Stillstand in der dauernden Abwärtsbewegung bringen könnte, ist nirgends ersichtlich. Starker Auftragsrückgang und die Auswirkungen der Geld- und Kreditkrise zwingen die Betriebe zu immer größeren Einschränkungen. Der Beschäftigungsgrad geht somit ständig zurück. Diese rückläufige Entwicklung zeigt sich nicht nur im Inlands-, sondern auch im Auslandsgeschäft. Durch die gewalttätige Dröselung des Bau-marktes wird auch die Lage in den Baubetrieben erschreckend verschlechtert. Unter der Wirtschaftskrise leiden mit wenigen Ausnahmen alle Industrie- und Gewerbegebiete, sowie der Handel und der Verkehr. Mit Eintritt der winterlichen Arbeitslosigkeit wird die Belastung des Arbeitsmarktes noch größer werden und gegenüber den Vorjahren eine erhebliche Steigerung erfahren. Besondere konjunkturelle Lichtblicke in einzelnen Berufsgruppen sind nicht beobachtet worden.

Im Hauptamt Bremen wurden 34 578 (35 487) Arbeit-suchende, 13 859 (15 660) Arbeitslose in der Arbeitslosen-versicherung und 8869 (8141) Krisenunterstützte festgestellt.

Sprechabend der Sektion Neustadt

Am Mittwochabend 20,30 Uhr veranstalteten die Dis-trikte Nord und Süd einen gutbesuchten Sprechabend. Leider war der vorgesehene Redner des Abends, Pg. Chyssen, ver-hindert, durch seine bekannte, klare und überzeugende Art die Erscheinenden durch seinen Vortrag in Bann zu zwingen. Pg. Runkel, der unvorbereitet in die Breche springen mußte, verstand es trotzdem, durch seinen Vortrag „Werbung für den Nationalsozialismus“, durch den der größte Teil des Abends ausgefüllt wurde, erfolgreich zu wirken. In her-zersuchender, leicht verständlicher Weise berichtete er, wie es jedem einzelnen, je nach Art und Können, bei allen passenden Gelegenheiten möglich ist, Anhänger für unsere Bewegung zu gewinnen. Als wesentlich bezeichnete er vor allem, wie es zu erreichen ist, Außenstehenden ein Bild von den großen wirtschaftlichen Problemen, die durch die NSDAP. ihre Lösung erfahren sollen, anhand von Beispielen zu machen.

Sodann wurde aus interessierten Kreisen der Versamm-lung auf den wünschenswerten Ausbau der Werbung auf den Schiffen und innerhalb der Hafengebiete hingewiesen, für die Sef. Pg. Kallens Unterstützung seitens der Partei zufließte. Zum Schluß sprach noch der Vorsitzende des Ko-lonial-Kriegerevereins, Pg. Söller. Er bat die Anwesenden um ihre Unterstützung in der Aufklärung der Bevölkerung in bezug auf vielfach verbreitete falsche Ansichten über die augenblickliche Schaffung des hiesigen Kolonial-Ehrenmals. Er betonte ausdrücklich, daß die Mittel zu dessen Schaffung schon vor 7 Jahren, also zu einer Zeit, da die Wirtschaft noch nicht vollständig lahmgelegt war, aufgebracht wurden, und daß die Errichtung lediglich dadurch verzögert sei, weil der Bremer Senat hierfür keinen geeigneten Platz zur Verfügung stellte. Die Enthüllung des Ehrenmals an der Guls-tan-Deelen-Allee fände am 18. Oktober statt. Am Abend wird ein Kommers im Casino stattfinden, auf dem unser Pg. General v. Epp sprechen wird. Gäste, die der Sache zugeneigt sind, seien willkommen. — Mit einem dreifachen „Heil“ auf unseren Führer Adolf Hitler wurde der Abend beschlos-sen. E. E.

Grauenorden (Samariterkursus). Am Mittwoch, den 25. September, 20,30 Uhr, Vortrag von Herrn Dr. Braundt in der Geschäftsstelle Pelzerstraße. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Bremische Jugend zum Arbeitsdienst?

Die Bremer Ortsgruppe der freien Jungmannschaften hielt am letzten Freitag im Museum am Domschof eine mehr als gut besuchte Versammlung ab. Arbeitsdienstplicht, frei-willige Arbeitsdienstplicht und Arbeitslager waren die ein-zelnen Begriffe, die der Hauptredner des Abends, der Ar-beiterstudent Grohe, den Anwesenden zu erklären ver-suchte, um dann seinerseits zu einer Stellungnahme zu kom-men. Am voraus sei bemerkt, daß Herr Grohe, und hierin ist auch der Grund seines Scheiterns zu suchen, das Niveau nach oben hin zu stark anspannte, so daß er trotz aller Logik und Beweisführung ständig auf die Beschränktheit der Schreier, die wir noch kurz hifizieren werden, stieß. Den rein sach-lich gehaltenen Vortrag des Redners, der begeistert für die Arbeitslager eintritt, können wir Nationalsozialisten im großen und ganzen unterschreiben, bis auf die Tatsache, daß uns, solange wir nicht wissen, wofür und warum wir unsere Kräfte gemeinsam einbringen, an der Durchführung von Arbeitslagern nichts gelegen ist. Denn es ist eine notwendige Folge, daß bei Betrachtung dieses jetzt wirklich in greifbare Nähe gerückten Problems, nur rein politische Gesichtspunkte in Frage kommen. Unsere politischen Ziele und unsere Stel-lung zur Arbeitsdienstplicht überhaupt sollten jedem zur Genüge bekannt sein, so daß uns eine eventuelle Entscheidung in dieser Hinsicht nicht schwer fällt. Trotzdem brachte Herr Grohe in seinem Vortrag viel Neues, besonders über die ideale günstige Beeinflussung des Menschen zum Ausdruck, daß gerade die Gegner jedes Arbeitsdienstes viel hätten lernen können. Da aber die Kommunisten, die weitaus mehr als die Hälfte der Anwesenden ausmachten, mangels gewisser geistiger Voraussetzung in äußerster dämlicher Weise ver-suchten, ihre jetzt täglich wechselnden Latrinenparolen kraft ihrer Stimmbänder an den Mann zu bringen, wurde aus der an-gelegten geistigen Auseinandersetzung ein ungeheurer Kuddel-muddel, der darin bestand, daß die Zuhörer entweder für oder gegen einen der 17 Diskussionsredner brüllten. Ver-schont wurde dies melodische Konzert durch die Glocke des Versammlungsleiters, der alle drei Minuten irgend jemanden vom Rednerpult verdrängen mußte, weil immer mehr Wort-meldungen einfließen. Aus der Fülle des Heruntergeleierten war besonders erwähnenswert die Rede des Genossen H. (siehe Pfisterverammlung). Auch diesmal hatte er nicht ver-gessen, sein rotes Klassenkampfbanner durch Mitführung aller möglichen dokumentarischen „Belege“ zu unterstreichen.

Die stärkste Sektion der Bremer Ortsgruppe der NSDAP. Bremen, „Neustadt“, hielt am Sonnabend in Sielers Fest-sälen im Rahmen ihres Zweimonatsplans eine sehr gut be-suchte Werberversammlung ab. Die Bremer NS-Kapelle sorgte für Unterhaltung. Nach den einleitenden Worten des Sektionsführers, Pg. Kasten, ergriff Pg. Pfeifer das Wort. In kurzen Zügen streifte er den Werdegang der heu-tigen Zustände und führte aus, daß sich zwei Kräfte gegen-überstehen, das Hakenkreuz, das Sonnenzeichen und der David-stein. Bereits vor Jahren sind im Protokoll der Weisen von Zion, das damals durch Verrat in die Hände der rus-sischen Polizei fiel, Aufzeichnungen gemacht worden, die dahinauslaufen, systematisch das geistige Leben unseres Volkes, das einen unschätzbaren jüdischen Halt darstellt, durch Ver-drehung der Begriffe „gut“ und „böse“ zu vergiften, um es so besser ausbeuten zu können. Das ist ihnen bis jetzt meisterhaft gelungen. Vor einigen Tagen ist auf Grund der Dorfsälle auf dem Kurfürstendamm ein Erlaß gegen „anti-jüdische Ausdrückungen“ herausgegeben worden. Der hun-gernde Deutsche darf zuhause, wie ein fremdes Volk in seinem Lande auf seine Kosten Luxus treibt, und wenn er sich dagegen auflehnt und „hunger“ und „Deutschland erwache“ schreit, dann etwas Anderes ist ja in Wirklichkeit nicht passiert, dann schleppt man ihn vor ein Schnellgericht und wirft ihn ins Gefängnis. Es ist dem deutschen Volk ver-boten Hunger zu haben.

Von Tag zu Tag berichtet die Presse von dem lawinen-artigen Anwachsen des Arbeitslosenheeres. Und was tut der Bürger, der das sieht? Er bekommt eine Gänsehaut. Die durch ausländisches Geld bestochenen Passagiere dürfen durch die Straßen gehen, ohne sich der Gefahr auszuweichen, von dem ersten besten ins Gesicht geschlagen zu werden. Herr Briand darf es wagen, in dem gleichen Salonwagen nach Berlin zu kommen, in dem er einst Herrn Erzberger empfing

Am tollsten wurde das Höllenkonzert, als ein Vertreter der Hitler-Jugend, obwohl diese nur durch drei Mann vertreten war, das Wort ergriff. Die ganze rote Kleiderfront war sich plötzlich einig. Es wurde geschrien, getrampelt und gepfeifen, so daß man kaum ein Wort verstehen konnte. Auf jeden Fall hat die Meute wieder einmal gesehen, daß wir uns vor ihnen nicht fürchten und wenn wir noch so wenig sind. Als die Kommune mit einer Entschliebung gegen die Arbeits-lager, die durch das energische Durchgreifen des Versamm-lungsleiters verhindert wurde, abgeblüht war, hielten sie ihr Anwesenheit ansehend für unnötig und folgten ihren Brüdern in Marx und den Herren Pfadfindern, die an-gelehrt drohender Ausdrücke schon lange verschwunden waren.

Leset die B N 3

Argentinischer Schiffsbesuch in Bremen. Der Senat gab am Sonnabend der Besatzung des in Bremen weilenden argentinischen Schiffs „Presidente Sarmiento“ im Rat-haus einen Empfang, an dem Vertreter sowohl der bremi-schen als auch Reichsbehörden teilnahmen. Außerdem war der argentinische Gesandte in Berlin, Restelli, anwesend. Nach-dem die an dem Empfang beteiligten 150 Offiziere, Kadetten, Unteroffiziere und Matrosen in geschlossenem Zug durch die Kapelle des hiesigen Reichswehrbataillons eingeholt waren, hielt Bürgermeister Dr. Spitta in dem mit den argentinischen und bremischen Fahnen geschmückten Rathaus eine Be-grüßungsansprache. Sodann sprach der Kommandant der „Presidente Sarmiento“, Francisco Lajous, für die Gäste. Nach einem Hoch auf Deutschland und Bremen spielte die Kapelle das Deutschlandlied, worauf ein Imbiß die Feier beendete.

Auf neuen Wegen

Wie aus den Zeitungen bekannt geworden ist, rufen die Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege das deutsche Volk zur Milderung der herrschenden und leider immer noch stei-genden Not auf. In allen Teilen des Reiches sollen Geld, Lebensmittel, Brennmaterialien und Kleidung für hungernde und frierende Volksgenossen gesammelt werden. Reichsprä-sident und Reichskanzler wünschen dem Hilfswerk größten Erfolg.

Im vollen Einklang mit diesem Plan sind auch in Bre-men die Vertreter der freien Wohlfahrtspflege zusamme-getreten und wollen, ungeachtet aller politischen und weltan-schaulichen Verschiedenheiten, einmütig das von den Spizen-

und sich darüber wunderte, daß Deutschland ausgerechnet solchen Mann schickte. Aber nicht nur in Deutschland ist der jüdische Weltherrschungsplan zur Macht gelangt. Die Meuterei der englischen Flotte ist nichts weiter als ein Be-weis dafür, wie weit die Zersetzung schon fortgeschritten ist. Heute heißt es: „Wer am besten zahlt, für den wird ge-schlossen!“ Der Nationalsozialismus steht als einzige ideo-logische Bewegung im Kampf gegen den Marxismus, gegen den Materialismus.

Unsere heutige Versammlung findet in demselben Saale statt, in dem sich gestern Dinge abgespielt haben, die vom Bürgertum mißbilligt werden. Es sind viele Leute zu uns gekommen, als wir Massenbewegung waren, weil sie glaubten, bei uns schneller zum Ziel zu kommen. Ich sage ihnen: Wir, unsere SA, die täglich im Kampf für den deutschen Sozialismus den größten Gefahren ausgesetzt ist, wir ver-lassen nie, was war! Unser Sieg ist erkämpft. Tote stehen in unseren Reihen. Wir können es keinem Marxischen verdenken, daß er gegen uns arbeitet, aber ein Straßer, der uns verraten hat, der unsere SA und unseren Führer be-schmüht, hat seine Schande zu halten! Es sind in letzter Zeit viele zu uns gekommen. Nicht jeden können wir so prüfen, wie es eigentlich nötig gewesen wäre, darum bitte ich jeden Parteigenossen ebenso dringlich wie ernstlich, sich selbst zu prüfen, ob er auch aus innerster Ueberzeugung zu uns steht und daraus die Konsequenzen zu ziehen, denn auch in einem dritten Reich werden wir keine Volksgenossen dulden, die sich einbilden, bei uns ihr eigenes Schlupf-kochen zu können.

Alle Augenblicke wurde Pg. Pfeifer durch den Beifall der Menge unterbrochen, und als nach dem Abgehen des Horst-Wesselliedes die Versammlung geschlossen wurde, war die Sektion Neustadt um eine Reihe neuer Kämpfer ange-wachsen.

verbänden gesteckte Ziel zu erreichen suchen. Der Zusam-men-schluß aller Mitarbeitenden ist die „Bremer Winterhilfe.“

Ihre erste Aufgabe ist die Beschaffung ausreichender Geldmittel. Am Mittwoch hat sie bereits in einem Aufruf der Öffentlichkeit dargelegt, daß nach vorläufigen Berech-nungen ein Kapital von 500 000 Mark zu beschaffen sein wird, wenn mit einigem Erfolg gefolgt werden soll.

Leider ist nicht damit zu rechnen, dieses Ziel auf den ge-wohnten Wege über die bekannten Hausauflagen der Bremer Nothilfe auch nur annähernd zu erreichen. Viele Häuser, ja zum Teil ganze Straßenzüge, sind zur Hilfe außer-stande. Dabei ist mehr Geld denn je erforderlich. Unjomeher muß trotz der Ungunst der Zeit, die kaum an einem Hause der Stadt spurlos vorbeizieht, der Wille zum Helfen in den Kreisen geweckt werden, die noch zu einem Opfer fähig sind. Das kann nur geschehen, wenn alle, die guten Willens sind, in ihrem Kreise für das Hilfswerk werben, und wenn eine Sammelorganisation geschaffen wird, die intensiver, als es naturgemäß die Nothilfe konnte, den einzelnen Geber auf-klärt, interessiert und ihn bewegt, bis an die Grenze seines Könnens die Hand aufzulegen.

Der Plan der Bremer Winterhilfe läuft darauf hinaus, in den nächsten Wochen mindestens 5000 Förderer zu suchen, die sich nach ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit zu einem freiwilligen Beitrag an die Bremer Winterhilfe einfinden, der in drei Raten an eine bremische Bank oder Sparkasse abgeführt oder durch Boten einkassiert wird. Schon die ins Auge gefaßte Zahl von fünftausend Förderern deutet darauf hin, daß die Väter dieses Planes die Hoffnung hegen, einen nicht allzu kleinen Kreis Hilfsbereiter antprechen zu dürfen, der gewillt ist, zu tun, was in seinen Kräften steht.

Der Plan ist mehr als ein guter Versuch; er muß gelingen. Bremen wird sich, seiner Ueberlieferung gemäß, auch in diesen dunkelsten Tagen seiner Geschichte einer Pflicht der Menschlichkeit nicht vergessen. Kein Mensch darf in diesem Winter hungern oder frieren.

Hunger ist ein schlimmer Feind!

Helft, ihn zu besiegen.

Alle Banken und Sparkassen nehmen Gaben für die Winterhilfe entgegen.

Gelbe Raucherzähne Nach langem Suchen endlich das Richtige für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blendend weiße Zähne, trotzdem dieselben durch vieles Rauchen braun und ungesund waren. Ich werde nichts anderes mehr gebrauchen, als Chlorodont. B. S. Carl Berg. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 64 Pf. und 90 Pf., und werfe jeden Esch dafür zurück.

Stadttheater

Jugend zu zweit.

Eine Komödie, „Jugend zu zweit“, steht zur Zeit auf dem Spielplan des Stadttheaters. Ein modernes Problem wird hier in natürlicher Weise aufgerollt, das Problem der Jugend- und Kameradschaftsfrage. Ein junges Pärchen, sie neunzehn, er einundzwanzig, hat ohne Einwilligung der Sa-milie geheiratet, beide arbeiten, zuerst nur um das Nötigste, nach und nach hat ihr Schaffen Erfolg, sie finden beide eine gute Stellung. Dann kommt es, wie es nach Ansicht der Familie und „der andern alle“ kommen muß, man trennt sich wieder. Man fragt sich, wie ist es möglich, daß ein Mann, und sei er noch so jung, die Fähigkeiten, das tapere, un-beirrte Dorwärtsschreiten und das innere Wachen des jungen, freien Kameraden zur Frau übersehen kann. Die Schrift-stellerin Rosa Mayreder schreibt in ihrem Buch „Zur Kritik der Weiblichkeit“: Es widerspricht dem naiven Geschlechts-dünkel des gewöhnlichen Mannes, einzuräumen, daß zwi-schen ihm und dem Manne anderer Epochen im Grade der Männlichkeit ein Abstand sein sollte.“ Also nicht die Der-männlichung der Frau, — nach Goethes Ansicht läßt sich ein vollkommeneres Wesen nicht denken als eine Frau, die von ihrem Manne annimmt und ihre Vorzüge durch Energie hebt — sondern die Verweiblichung des Mannes ist schuld. Der Mann ist zu passiv geworden, er fürchtet sich, allein die Verantwortung zu übernehmen, und so muß die Frau mit-

arbeiten und mitverdienen. Daß trotzdem der Mann als der aktivere Teil respektiert sein will, ist dann natürlich wider-sinnig. Eine Lösung dieses Problems konnte uns der Dichter nicht geben. Er schiebt das Scheitern der Ehe auf die zu große Jugend des Mannes. Hier entsteht dann zum Schluß eine neue, ungelöste Frage, die Frage der unerfüllten Liebe des unverheirateten, jungen Mannes, der durch unsere Ge-sellschaftsordnung gezwungen ist, auf die Straße zu gehen, oder eben eine Ehe einzugehen, die bei der Unfertigkeit des jungen Menschen notgedrungen schlecht ausgehen muß.

In vornehmer Weise spielte Josefa Flora die Mutter, die sich in der heutigen Zeit nicht zurechtfinden kann, lebens-wahr und natürlich stellte Josef Cijak (Georg) und Grete Söfer (Hanna) das junge Paar dar. Eine Fiebig war als lau-nische Frau, die jedes Pflicht- und Treuegefühl negiert, sehr gut, ebenso Philipp Orlmann als resignierter Ehemann, der endlich erkennt, daß es nie zu spät ist, einen Fehler zu korrigieren. Maria Ritz verkörperte als Britta in ausge-zeichnete Weise den Frauentyp, von dem erst das Schicksal zeigen wird, ob sein Weg nach oben oder nach unten führt. Hans Pöge als Fritz, Ilse Starkowski als Mädchen zweifel-hafter Art, Carl Achenbach als Diener Fritz, Joachim Mühling als Kiki und Karl Tröndle als Pader stellten lebensgetreue Typen der menschlichen Gesellschaft auf die Szene. Die ausgezeichnete Regie Dr. Walter Falsch bemühte sich mit Erfolg, durch eindrucksvolle Bühnenbilder die dichte-richtigen Intentionen zu unterstützen. Caspar.

Stabenlos

Gegenüber den beiden großen europäischen „Völkern ohne Raum“, Deutschland und Italien, deren wachsende Volkszahl in keinem Verhältnis steht zu dem Raum, auf dem sie zu leben gezwungen sind, ist Frankreich ein „Raum ohne Volk“, in dem die Bevölkerung weiter fruchtbarer Landstriche ausstirbt und durch Einwanderer aus Italien, Spanien, Deutschland und Belgien ersetzt wird. Trotz der Aneignung von Elsaß-Lothringen mit rund 1,7 Millionen Einwohnern und trotz sehr starker fremder Einwanderung zählt Frankreich heute etwa 620 000 Einwohner weniger als 1915. Geburtenüberschüssigkeit weist nur noch Elsaß-Lothringen, das nordfranzösische Industriegebiet und die Bretagne auf. Das mehr als 12 Millionen Quadratkilometer umfassende französische Kolonialgebiet gar enthält unter seinen rund 50 Millionen Einwohnern nur 120–150 000 weiße Franzosen, die noch dazu in der Mehrzahl Militär und Beamte, nur zu einem ganz geringen Teil Kolonisten sind. Frankreichs Bestreben, das Mutterland mit dem nordafrikanischen Kolonialreich zu einem schwarz-weißen 100 Millionen Staat zusammenzufügen, kann nur dann ohne Gefahr für die Vorherrschaft der 40 Millionen Franzosen verwirklicht werden, wenn das gewaltige Kolonialreich durch weiße Europäer anderer Nationen unter frz. Oberhoheit kolonisiert wird. Dieser Plan einer Kolonisation der frz. Ueberseesgebiete ist schon bald nach dem Weltkrieg aufgetaucht. Zuerst dachte man in Frankreich an italienische Kolonisten. Gegen Lieferung von Kohle und Eisen hätte Italien seine überschüssige Volkskraft für die frz. Kolonie zur Verfügung stellen sollen. Dieser Plan aber scheiterte an dem Stolz des inzwischen zur Macht gelangten Mussolini, der es ablehnte, italienische Arbeitskräfte gegen materielle Vorteile zu verkaufen. Seit dieser italienischen Ablehnung wird von frz. Seite immer wieder der Gedanke propagiert, statt mit italienischen, mit deutschen Arbeitern den Ausbau des frz. Kolonialreiches vorzunehmen.

Hauptvertreter dieses Gedankens ist Bertrand de Jouvenel, der erst wieder am 11. 9. im „Neuen Wiener Journal“ für die Valorisierung des frz. Kolonialreiches“ eintritt. De Jouvenel gehört zu den wenigen Franzosen, die einsehen, daß Deutschland die Reparationen nicht weiterzahlen kann. Er schreibt: „Wenn wir vernünftig sind, müssen wir uns vor der Tatsache beugen, daß es mit den Reparationszahlungen endgültig aus ist. Es hat keinen Sinn zu fordern, denn wir werden nichts erhalten.“ Dieses wertvolle Eingeständnis wird aber nur darum gemacht, um den Kolonisationsplan zu propagieren. Jouvenel stellt weiter fest: „Es ist nicht wahr, daß Frankreich deutsches Geld braucht“. Und dann kommt: „Das reichste Kolonialreich Frankreichs wartet zweckentfprechender Ausnutzung. Diese müssen wir in den mit der Krise kämpfenden europäischen Staaten bestellen. Die Bestellungen müssen auf die Industrieländer Europas verteilt werden. Die Verteilung muß im Verhältnis der Arbeitslosenmassen in den einzelnen Staaten, auf Grund internationaler Abkommen durchgeführt werden.“ Deutsche Arbeiter sollen also zur Festigung des frz. Imperialismus verwandelt werden, wozu unsere Sozialdemokraten freilich gerne ihre Zustimmung geben werden.

Sie lernen um

Ein dem Reichskanzler nahestehendes Blatt leitartikel über zu treffende Maßnahmen, die der Überwindung der gegenwärtigen Wirtschaft- und Finanzkrise in Deutschland dienen sollen. In diesen Erwägungen kommt man zu dem „neuen“ Schluß, daß es sich nicht darum handele, ob Deutschland aus dem Auslande kurzfristige oder langfristige Anleihen erhalte, denn wir würden überhaupt keine bekommen. Daher

sei es notwendig, durch Bildung von Eigenkapital uns vom Ausland finanziell möglichst unabhängig zu machen. „Die Pumpwirtschaft müsse endlich aufhören.“ So ganz „neu“ scheinen diese „Erkenntnisse“ denn doch nicht zu sein, sondern es sind Forderungen, die von deutschbewußten Finanzkennern schon sofort nach Beendigung des Krieges erhoben wurden. „Frei von der Sinsknedschaft“ lauteten die mit aller Dringlichkeit erhobenen Mahnungen. Aber damals und alle folgenden Seiten hindurch winkten gerade diejenigen Kreise, denen erst heute diese „neue“ Erkenntnis aufgeht, ganz energisch ab. „Viel mehr Anleihen müssen wir aufnehmen. Das Ausland ist dann erhöht an Deutschlands Wohlergehen interessiert. Hätten wir schon früher mehr Anleihen aufgenommen, dann wäre der Krieg nicht gekommen.“ Jetzt ist mit einem Male das Gegenteil richtig. Die Zeit ist ein gewissenhafter Lehrmeister, aber streng, fühlbar streng. Sie lehrt, daß die Finanzjochverständigen, die heute im Lager der nationalen Opposition stehen, doch nicht so uferlose Utopisten sind, als die sie verurteilt wurden. Ihre Theorien waren also doch nicht wirklichkeitsfremde Luftgebilde. Man lernt um, etwas reichlich spät allerdings. So spät, daß die Fauschschläge des Schicksals allzu deutlich zu spüren bekommen. Man hätte die Mahnungen schon damals beherzigen sollen.

Zusammenbruch des Arbeitsgeistes

Wenn heute nach ganz großen Ergebnissen des Wirkens der Sozialdemokratischen Partei an der Macht gefragt wird, dann kann man mit mancherlei Antworten dienen. Eine der größten und schwerwiegendsten Früchte der „Mitarbeit“ der sozialdemokratischen Führerschaft ist der Zusammenbruch des Arbeitsgeistes. Das ist nicht wenig. Das bedeutet vielleicht den Zusammenbruch des deutschen Volkes. Er tritt sicher ein, wenn es uns jetzt nicht gelingt, das Wirken der Sozialdemokratie zurückzuführen. Es ist verführerisch, mühevolles Leben pilgern zu dürfen. Dieses Gefühl befällt allerdings niemand, der einmal nur die Süßigkeit der Freude am eigenen verdienten Geld kennen gelernt hat. Aber gerade die Freude hat die Sozialdemokratie durch ihre praktische Staatspolitik bei so unendlich vielen Menschen erst gar nicht aufkommen lassen.

Salbungsbolle Worte eines Morgan

Ein Namensvetter des amerikanischen Bankkönigs Pierpont Morgan, K. Phillips Morgan, Verfasser eines in den Vereinigten Staaten wohl schwerlich ganz für voll genommenen Buches: „Nicht warten – wirken! Amerikas Glaube an Deutschland!“ karte privatim an einem der kritischen Londoner Konferenztage an die deutsche Öffentlichkeit: „Deutschland wird von nun an durch uns unterstützt werden. Die Stunde, Festigkeit, Mut und Glauben zu bezeugen, ist gekommen. Frankreich hat Farbe bekannt. Die Welt steht nun auf Deutschlands Seite. Deutschland muß jetzt auf seinen Rechten bestehen, aber auch die Rechte der Welt (?) respektieren. Es darf keine Handlungsfreiheit, seinen künftigen Schicksal und seine künftige Entwicklung nicht opfern. Ein neuer Hoffungsstern geht für Deutschland auf. Die Welt glaubt an Deutschland. Diesen Glauben darf es nicht töten.“ Gutgemeinte Worte aus dem Munde eines Amerikaners. Aber warum hat er dies alles nicht seinem Namensvetter Pierpont Morgan, der auf Frankreich schwört, erzählt?

Beschwerde des Fürsten Pleh bis Januar verlagert

Genf, 19. September. Der Rat hat am Sonntagabend die seit längerer Zeit laufende Beschwerde des Fürsten Pleh gegen die polnische Regierung auf die Januar-Sagung verlagert.

Am 24. September spricht in Schwachhausen-Horn

Leister

M. S. A., Nienburg

im Lokal St. Pauli - Horn

Internationaler Meisterringer-Wettstreit im Tivoli

Weltmeister Jirja von Schwarz jr. besiegt. 35 Tag (Sonntag). Der Sonntagabend gestaltete sich wieder zu einem Großkampf. Der Weltmeister im freien Stil, der Argentinier Jirja, trat gegen den jüngsten deutschen Meisterringer, den Münchener Schwarz jr. an. Beide lieferten einen erbitterten Kampf. Während Jirja dauernd verfuhr, seinen dem Publikum durchweg verwünschten Armstüßel anzubringen, gelang es Schwarz jr. jedesmal, sich aus diesem gefährlichen Griff zu befreien. Nach 1 Std. 6 Min. feht Jirja nochmals mit aller Kraft den Armstüßel an, und es schien beinahe, als wenn Schwarz jr. sich nicht mehr befreien könne. Da, im Augenblick höchster Gefahr gelang es Schwarz, Hütchenung mit Kopfgriff anzubringen, und der völlig übermüdete Jirja gelang auf diese Weise einwandfrei auf beide Schultern. Diesen Sieg verdankt Schwarz seiner eminenten Gewandtheit. Damit erreichte Schwarz jr. seinen 15. Sieg. — Bahn gegen Leskinen: Unentschieden. — Steurs gegen Kijch: Sieger Steurs in 11,55 Min. durch Armstüßelgriff. — Grünneisen gegen Kawan: Sieger Kawan durch Doppelneßon in 43,55 Min. (Anders kann Kawan scheinbar keinen ernststen Gegner besiegen.)

RUNDFUNK-PROGRAMM

Montag, 21. September

16,30 Jugend auf See — 17,00 Aktuelles aus dem Sprachgut des Nationalökonomens — 17,25 Warum Wahlrecht der Frau? — 17,45 Das bunte Programm — 18,30 Carl Hageneds Idee marschiert — 18,55 Deutsches Unternehmertum an der westafrikanischen Westküste — 19,30 Konzert — 20,30 Feier der deutschen Bühnengemeinschaften — 21,15 Schupo in Glorie — 22,00 Nachrichtendienst — 22,20 Aktueller Dienst — 22,30 Neue Schallplatten der Woche — 23,00 Sendestille.

Dienstag, 22. September

7,10 Brunnenkonzert in Bad Nenndorf — 10,55 Vorbericht vom Hamburger Schweinemarkt — 12,30 Mittagskonzert 16,30 Instrumentalkonzert — 17,25 Die Bedeutung der nordischen Länder für Deutschland — 17,50 Die bunte Stunde 18,30 Mittelalterliche Parfümbilder in Lübeck — 18,55 Der deutsche Angestellte in Afrika — 19,30 Otto Brües liest. 20,00 Populäres Konzert, Tanzfunk der Kapelle A. Euter. 22,00 Nachrichten, anfängl. aktueller Dienst — 22,30 Konzert.

Gerausgeber Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans-Joachim von Eickert; für den Anzeigenteil C. A. Gildner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Rempe & Co. Druckereigesellschaft m. b. H. Bremen. Für unvollständig eingelebte Blätter übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch in sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Familien-Anzeigen

Verlobte:

Emma Schrobda u. Heinrich Vöbke
Else Hermann und Franz Stubbs
Julie Sagens u. Heinrich Fode — Julie
Krenzow u. Johann Röhme — Ottilie
Windisch u. Hermann Bödemann — Ella
Sundermann und Albert Hochbaum
Elisabeth Erling und Dr. Heutamp

Verheiratete:

Heinz Sievers u. Alice Koop — S.
Rabeken u. Betty Harjes — Arthur
Poth u. Ida Kriep — Fred Brünig
u. Jenny Kallens

Verstorbene:

Henriette Kettler geb. Meßler im 84. J.
Elisabeth Richter geb. Runne im 51. J.
Caroline Hoffmann geb. Krämer — Ca-
zoline Kallenberg im 70. J. — Chri-
stine Rotherbach geb. Kleiner im 43. J.
Wilhelm Hillmann im 55. J. — Anna
Knockenbauer geb. Ottens im 67. J.
Gustav Trautmann im 67. J.

Ärzte-Tafel

Von der Reise zurück:

Dr. med. S. Feldmann
Ohrenarzt, Breitenweg 4

Dr. med. Haller

Schwachh. Heerstr. 90

Ich ziehe nicht um

Meine Praxis bleibt

DOMSHOF 12

Eingang Seemannstraße

Dr. Rischl, Zahnarzt

Blumenbinderei

Friedrich Göres
Landwehrstr. 141 Roland 1953

STADTTHEATER

Heute

Montag, 19.30 Uhr: gefühl. Vorstellung
Dienstag, 19.30 Uhr,
Ende ungef. 22.45 Uhr, 21. Abonn.-Vorst.

Festvorstellung

anlässlich der Anwesenheit des argentinisch.

Schiffes „Presidente Sarmiento“

Lohengrin

Romantische Oper von Richard Wagner

Mittwoch 20 Uhr, 22. Abonn.-Vorstellung.

Goethes Faust

In der ursprünglichen Fassung

Donnerstag 19.30 Uhr, 23. Abonn.-Vorst.

Othello

Freitag 20 Uhr, 24. Abonn.-Vorstellung

Erstaufführung: Über allen Zauber. Liebe

Luft, Schau u. Trauerspiel nach Calderon

von Wilhelm v. Scholz.

Sonntag, 19.30 Uhr, 25. Abonn.-Vorst.

Die Zauberküste von W. A. Mozart

Sonntag nachm. zu kleinen Preisen

Charlene Fante:

20 Uhr, 26. Abonn.-Vorstellung

Schön ist die Welt

Montag 20 Uhr gefühl. Vorstellung

Dienstag 20 Uhr, 27. Abonn.-Vorst.

Viktorie und ihr Husar

Gastspiel Willi Auerbach

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinz Sievers

Alice Sievers geb. Koop

Bremen, d. 19. Sept. 31

Osterdeich 92

4-5 Zimmer-Wohnung

mit Bad und Zubehör per 1. 11. ges.

Angebote unter V 182

25 RM bar

für gebrauchte, guterhaltene

Kleinschreibmaschine

Angebote unter L 171 a. d. Exp. d. Bl.

Schauspielhaus

Montag: Serie A/3

Das besessene Lustspiel

Etienne

oder Wie erzieht man seinen Vater

Vorstellung von Jacques Debal.

Dienstag: Serie B/3

Etienne

oder Wie erzieht man seinen Vater

Mittwoch: 3. Kammerst. „Mittw.“

Deutschland

Die Fahrt des U-Boots 116

Stellengesuche

Junge Verkäuferin

a. d. Conditorenbranche

sucht Stellung p. sofort

oder später evtl. auch

in Conditorei-Café oder

Haushalt und Geschäft

Roland 387.

Angebote an die Exp.

d. Blattes unter S 179.

Verschiedenes

S.A.-Mann

Chauffeur, Fachmann

nimmt Wagen in Pledge

Angebote unter B. 188

Nehme billigst

Boote auf Winterlager

Angeb. u. C 189

Verlangen Sie in allen
Gasstätten die
B N Z

Kauft
nur bei
unsere
Inserenten

Internationaler Meisterringer - Wettstreit

im Grinzing-Garten oder Alkazar

9,15 Uhr (Tivoli), 9,15 Uhr

Die heutigen Kämpfe:

Paul Bahn, Bremen gegen Antonio Jirja, Argentinien

Alfons Steurs, Belgien gegen Rudolf Grünneisen, Schweiz

2 Entscheidungskämpfe:

Lohmeyer, Steiermark gegen Schwarz jr., München

Karl Rogenbaum, Letland gegen Hans Kawan, Wien



Donnerstag, den 24. September spricht in

St. Pauli-Horn

in

Öffentlicher Versammlung

Reichstagsabgeordneter

Leister, Nienburg

Der

Rettungsweg Hitler's

Eintritt 30 Pfg. Freie Aussprache!

Erwerbslose 10. Pfg. Juden Zutritt verboten.

Beginn: 20.30 Uhr.